



# Der Gitarrefreund

## Mitteilungen des Internationalen Gitarristen-Verbandes (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Sekretariat d. I. G.-V., München. Verlag Dr. Heinrich Lewy, München II, Theatinerstr. 33/I.

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag von Mk. 6.— für Deutschland u. Oesterr.-Ungarn, Mk. 6.50 für das übrige Ausland, Mk. 7.50 mit „Einschr. oben“ franko zugechickt; an Nichtmitglieder versendet das Sekretariat jedes Einzelheft ohne Musikbeilage zum aufgedruckten Preise. Eintrittsgebühr (für Archivkatalog etc.) Mk. 2.—. Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitritts-erklärungen zum Verbands bitten wir zu richten an den Verlag Dr. Heinrich Lewy, München II, Theatinerstr. 33/I.

9. Jahrgang 1908

Heft 1

Februar.

### Inhalt

Sor-Biographie. — Generalversammlung des I.G.V. 1906/07. — Gitarre — nicht Laute. — Konzernnachrichten. — Kleine Notizen. — Inserate.

## Ferdinand Sor.

Von Philippe Bone, Luton, übersetzt von E. Adrianzi, Nürnberg.

(Fortsetzung).



Der „Sizilianer“ wurde zum ersten Male am 11. Juni 1827 gegeben, hatte aber, ebenso wie „Gil Blas“ keinen besonderen Erfolg. Besser ging es ihm aber mit dem dreiaktigen Ballet „Aschenbrödel“ dessen Libretto Albert Decombe geschrieben hatte. Es war dem Marquis von Aylesbury zugeeignet. Sor schrieb die Orchesterstimmen für 39 Instrumente. Es wurde 107mal hintereinander gegeben. Der Marsch dieses Ballets war äusserst populär; er wurde von Sor auch für Gitarre-Solo arrangiert und ist auch heute noch allen Gitarristen bekannt. „Aschenbrödel“ wurde auch in Paris aufgeführt und begegnete auch dort einer sehr günstigen Aufnahme. Dasselbe gilt auch von der Oper „Gil Blas“ in London, die dort im Jahre 1822 im Opernhaus aufgeführt wurde. Diese beiden Opern sind auch, von Sor für Klavier arrangiert, in der Ausgabe des Royal Harmonic Institute in London erschienen. Sor schrieb auch eine Anzahl von Liedern mit Klavier-Begleitung, Solostücke und Duette für Klavier, die gleichfalls in London herausgegeben wurden. Obwohl Sor die bedeutendste und wirksamste Zeit seiner Künstlerlaufbahn in London verbracht hat, scheint es doch, dass seine Komponistentätigkeit ihm nicht viel materielle Vorteile brachte. England ist ihm aber trotzdem Dank schuldig, da er die Gitarre, dieses prächtige Instrument, dort eingeführt hat. Sor muss die Gitarre wirklich meisterhaft beherrscht haben, da er der einzige Gitarrespieler ist, der jemals bei den Konzerten der Londoner Philharmonischen Gesellschaft

mitgewirkt hat. Im Jahre 1817 spielte er eine seiner Kompositionen in einem Konzert dieser Gesellschaft in den Argyle Rooms, und elektrisierte das Publikum förmlich durch die Art und Weise, in der er sein Instrument beherrschte. Georg Hogarth sagt in seinen „Memoiren der Philharmon. Gesellschaft“: „Er riss das Auditorium durch sein unerreicht brillantes Spiel zur Bewunderung hin“. Während Sor die Gitarre in England popularisierte, tat Giuliani dasselbe in Russland. Als letzterer später auch nach England kam, fingen die beiden Meister an, miteinander zu rivalisieren. Giuliani benützte bei seinen Konzerten die Terzgitarre, die, höher gestimmt als die gewöhnliche Gitarre, einen brillanteren Ton hatte als diese. Seine Duette für Klavier und Terzgitarre, sowie seine Konzertstücke für Terzgitarre mit Orchesterbegleitung fanden ausserordentlichen Beifall. Dies war auch der Fall mit einem dieser Konzertstücke, das Hummel für Klavier und Orchester transkribierte. In London wurde für die Vertretung der Interessen der Gitarre eine eigene Zeitung gegründet, deren erste Nummer im Januar 1833 erschien. Diese Zeitschrift trug den Titel „Giulianiad“ und enthielt eine grosse Anzahl von Kompositionen dieses Meisters, Sors und anderer berühmter Gitarristen, ferner Notizen und Kritiken über Gitarre-Aufführungen und anderes ähnliches.

Jeder Meister hatte seine Schüler und Bewunderer; es waren da Sor-Klubs und Giuliani-Klubs bis — beide Meister London verliesen. Sor ging nach Moskau um der Aufführung seines

1924  
1307

Ballets „Aschenbrödel“ beizuwohnen. In Russland schrieb er im Jahre 1825 einen Trauermarsch für die Beerdigung Zars Alexanders I. und komponierte anlässlich der Thronbesteigung des Zars Nikolaus ein Ballet „Herkules und Omphale“. Er verlies Russland 1828 und besuchte wieder Paris, wo es ihm aber nicht gelang, die Aufführung einer seiner Kompositionen auf einem Theater durchzusetzen. Krankheit und Unglücksfälle setzten ein und in Not versetzt, sah er sich gezwungen, 1833 nach London zurückzukehren, wo er aber nur eine kurze Zeit verbleiben konnte. Er komponierte hier die Musik des Ballets „der wache Schläfer“ und die Feenoper „Die schöne Arsène“. Ausser den erwähnten Theaterstücken komponierte Sor auch eine beträchtliche Anzahl von Gitarrestücken, die sich jedoch bei den Gitarristen keiner besonderen Beliebtheit erfreuten, weil beinahe alle im vierstimmigen Satz, á la Haydn und Pleyel geschrieben und für Amateure viel zu schwierig waren. Er zog von London, in der Hoffnung, dass der Wechsel des Klimas seine Gesundheit wieder herstellen würde, nach Paris; seine Hoffnung hat sich aber nicht erfüllt; trotz der allgemeinen Bewunderung, die er überall fand, scheint ihn der Tod am 8. Juli 1839 nach langer schmerzhafter Krankheit aus einer drückenden materiellen Notlage erlöst zu haben.

Wenn wir Sor als Künstler betrachten, so müssen wir seinen Genius und die rasche Entwicklung seiner Fähigkeiten bewundern. Mit 17 Jahren schon als Opern-Komponist vor das Publikum tretend, war ihm nicht gewöhnlicher alltäglicher Ruhm beschieden. Seine Symphonien und sonstigen Instrumental-Kompositionen, die eines hohen musikalischen Talent verrieten, ebenso wie seine Lieder machten ihn in Spanien populär. Als Gitarre-Virtuose haben wir ihn bereits eingehend kennen gelernt. Im März 1823 schrieb der Herausgeber des „Harmonicon“ von ihm: „Herr Sor, der durch seine Vorträge auf der spanischen Gitarre uns alle so überrascht und entzückt hatte, lebt zurzeit in Paris“, und in Paris sagte ein Musikkritiker: „Im Dezember 1822 war es der Saal des „Menus plaisirs“, wo er bei Benefiz-Vorstellung des Herrn Guillons mitwirkte; er entzückte die Pariser durch ein Instrument, das sich bei oberflächlicher Betrachtung wie eine Gitarre ausnahm, jedoch auf Grund seiner vollkommenen Harmonie eben als ein komplettes Orchester anzusprechen ist — ein Orchester im Kleinen — und er verdiente der „Racine der Gitarre“ genannt zu werden.

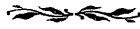
Das „Harmonicon“ schreibt über ihn im Februar 1831: „Herr Sor überragt alle anderen Gitarristen, sowohl als Spieler wie auch als Komponist. Er ist ein grossartiger Musiker, ein Mann von vielem Geschmack und beherrscht sein in anderen Händen so beschränktes Instrument nicht nur grossartig, sondern er weiss damit immer zu gefallen.“ Sors Meinung war,

das ein guter Gitarrespieler immer eine graziöse Haltung aufweisen müsse, dass seine Hände sich immer ruhig und unauffällig bewegen müssen, dass er sein Instrument in der Gewalt haben müsse, um die Melodien richtig und die Verzierungen korrekt zu spielen, dass es also auch an der nötigen Technik nicht fehlen dürfe. Sor war als Virtuos und Komponist immer sehr bescheiden. Er begann sich mit der Gitarre in dem Glauben zu befassen, dass sie nur für Begleitung taugte, wie dies in Spanien Ende des 18. Jahrhunderts der Fall war, bald jedoch entdeckte er ihre wirkliche Bedeutung als Solo-Instrument. Das Studium der Harmonielehre und des Kontrapunktes machte ihn bald mit allen Finessen: Akkordfolgen, Verlegung der Melodie in die Begleitung, Vermehrung oder Verminderung der Akkordtöne etc. bekannt. Alle diese nutzte er in ergiebiger Weise für die Gitarre aus und fand, dass sie sich bei diesem Instrument mit wundervollen Effekt anbringen liessen. Sor hatte eine Aversion gegen jene, die aus Faulheit, oder um mangelndes Talent zu bemänteln, erklärten, „nur Begleitung spielen zu wollen“. Er behauptete, dass eine gute Gitarrebegleitung viel mehr erfordere, als die flache geistlose Begleitungsart der Klavierstücke der Dutzend-Komponisten. Aus diesem geht hervor, dass, um Sor zu spielen, mehr erforderlich war, als eine Geläufigkeit, die bis zu den damaligen „Sonaten“ reichte, oder eine solche entsprechend dem Violinspiel, das bloss aus langen Passagen ohne Bässe oder nur aus Doppeltönen bestand. Ebenso wie Giuliani, Carulli und Aguado, war auch Sor der Meinung, dass ihm kein Meister bekannt sei, der in der Lage wäre, das Gitarrespiel korrekt zu lehren. Sor machte viele Studien mit der Begleitung auf der Gitarre und schuf ein komplettes interessantes Harmoniesystem für dieses Instrument.

Er vernachlässigte deshalb aber keinesfalls die praktische Seite des Gitarrespiels, nämlich das Studium des Gitarrebaus und war stets auf Konstruktionen bedacht, die den besten Ton zu erzielen vermochten. Die Gitarren jener Zeit (1831) waren zumeist aus dickem Holz gebaut, weshalb Sor für sich und seine Freunde Gitarren mit ganz dünnen Decken und Böden verfertigen liess, die durch Balken versteift waren, um dem Saitenzug zu widerstehen. Auch erfand er einen neuen Saitenhalter, der bei einigen in London und St. Petersburg angefertigten Gitarren Anwendung fand. Seine Vorschriften für Griffbrett und Hals werden bei den guten Instrumenten noch heute befolgt. Sor war mit den beiden besten Gitarrebauern befreundet, die wir kennen: Louis Panormo und M. Lacote. Panormo war ein berühmter Geigenmacher in London, und hier waren es die theoretischen Kenntnisse Sors, die, vereint mit der Meisterhand dieses Meisters, Instrumente schufen, die durch ihr Alter gereift, heutzutage unübertroffen dastehen. Sor verbesserte auch die Modelle La-

cotes, des berühmtesten französischen Gitarrebauers, der nach den Angaben Sors an den Gitarren eine 7. (Bass-) Saite anbrachte, die schon von Giuliani und Legnani, den berühmten italienischen Gitarristen empfohlen worden war. Obwohl Sor sein Instrument beherrschte wie kein zweiter, hielt er sich nie für mehr als einen Amateur. Seine Fingerfertigkeit war eine kolossale, sein Anschlag erzeugte einen grossartigen, vollen Ton, und sein Spiel eine Revelation sowohl für Amateure als auch für Gitarristen wie ein Aguado und de Fossa. Aguado fing an, die Kompositionen Sors zu studieren und bat diesen, seine Interpretation zu kritisieren. Aguado war eng mit Sor befreundet und erklärte oft, er würde

sich gerne noch Sors Spielmanier aneignen, wenn ihm sein Alter und die zunehmende Ungelenkigkeit seiner Finger ihm dies nicht unmöglich machen würden. Aguado spielte nämlich, wie in Spanien allgemein üblich, mit den Fingernägeln. Opus 1 Sors, das wir kennen, kam in London im Jahre 1819 heraus, doch ist es wahrscheinlich, dass es am Kontinent etwas früher erschienen ist. Wichtig unter Sors Werken ist seine Gitarreschule: ein hochinteressantes philosophisches Werk und das Resultat jahrelanger Beobachtungen und Studien. Es ist zuerst in Spanien erschienen; eine englische Uebersetzung, von Arnold Merrick, gab Robert Cock in London heraus.  
(Forts. folgt.)



## Generalversammlung des I.G.V. 1906|07.

Die diesjährige Generalversammlung des Internationalen Gitarristen-Verbandes fand am 31. Oktober 1907 im Lokale des Gitarre-Klubs München, Restaurant Bauerngirgl, statt.

Die Tagesordnung wies folgende Punkte auf:

- I. Bericht des Vorstandes.
- II. Bericht des Kassiers.
- III. Bericht der Geschäftsstelle.
- IV. Aenderung der Gesamtstatuten.
- V. Neuwahlen.
- VI. Anträge der Mitglieder.

Der 1. Vorstand, Herr Dr. Bauer, eröffnete um 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr abends die Versammlung. Anwesend waren 14 Mitglieder, sämtliche in München wohnhaft; von auswärtigen Mitgliedern war niemand erschienen (mit Ausnahm des H. Beringer, Oberingenieur in Tutzing). Anträge lagen nicht vor.

Herr Dr. Bauer begrüßte zunächst die Anwesenden und gedachte sodann der während des vergangenen Vereinsjahres verstorbenen Verbandsmitglieder. Die Anwesenden erhoben sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen.

Sodann erstattete Herr Dr. Bauer kurzen Bericht über die Jahresvorgänge im Verein. Er führte aus, dass die schwierigen Verhältnisse, mit denen der Verband schon bisher zu kämpfen hatte, besonders im verflossenen Vereinsjahre fühlbar geworden seien. Zu Beginn des Jahres habe sich unabweisbar das Bedürfnis ergeben, den bisherigen Geschäftsbetrieb, der — insbesondere was die Herausgabe der Verbandszeitschrift, die Verwaltung der Bibliothek und die Besorgung der Korrespondenz anbelangt — eine Unsumme von Arbeitslast und einen zum Ergebnis ganz ausser Verhältnis stehenden Kostenaufwand mit sich gebracht habe, zu ändern; die Weiterführung der Verbandsgeschäfte durch Mitglieder im Ehrenamt, wie meist bisher, habe sich als unmöglich herausgestellt, und es sei notwendig geworden, sich um einen Geschäftsmann umzusehen, dem die ganze technische Seite des Betriebs über-

tragen werden könnte. Eine solche Person habe sich in dem Musikverleger Herrn Dr. Heinrich Lewy gefunden, mit dem zunächst ein einjähriges Vertragsprovisorium abgeschlossen worden sei. Der eingeschlagene Weg habe gute Erfolge gezeitigt. Die Mitgliederzahl sei trotz zahlreicher zu Beginn des Jahres erfolgter Austritte und Streichungen solcher Mitglieder, die den Jahresbeitrag nicht bezahlten, dank der energisch betriebenen Propaganda durch den neuen Verlag gestiegen. Auch die finanzielle Lage des Verbandes sei eine günstige zu nennen. Die Mitglieder aber erhielten nunmehr für den gleichen Jahresbeitrag eine grössere Leistung als bisher, indem die Verbandszeitschrift nunmehr eine weit reichhaltiger ausgestattete Musikbeilage bringe. Auch die Bestellungen von Musikalien seitens der Mitglieder könnten jetzt besser und rascher erledigt werden. Dabei sei der Charakter des Verbandes vollständig gewahrt geblieben und so sei nunmehr begründete Aussicht gegeben, den Verband nicht nur lebensfähig zu erhalten, sondern ihn nach und nach auch zu grösserer Blüte zu führen.

Hierauf erstattete (Punkt II der Tagesordnung) der 1. Schriftführer Herr Vogel kurzen Bericht über den Kassenstand. Er betonte, dass er nur infolge des Rücktritts des gewählten Kassiers Herrn Kühles bis zur Uebernahme der Geschäfte durch Herrn Dr. Lewy die Kasse führte und gab bekannt, dass die Jahresrechnung mit einem Aktivrest von Mk. 130.70 abschliesse. An Herrn Dr. Lewy sei die verlagsmässige Summe von Mk. 1000. — als Beitrag für die Herausgabe der Zeitschrift abgeführt und es seien die sämtlichen, zurzeit bekannten und der Höhe nach feststehenden Schulden des Verbandes beglichen worden. Sonach könne die finanzielle Lage des Verbandes als durchaus zufriedenstellend betrachtet werden, zumal da unter den beglichen Rechnungen sich verschiedene Rückstände in grösseren Beträgen aus dem ver-

gangenen Jahre befanden. Diesem Bericht schloss sich Herr Dr. Lewy als Leiter der Geschäftsstelle (Punkt III der T.O.) in kurzer Darstellung seiner Kassenführung für den Verband an, und hob hervor, dass der mit ihm abgeschlossene Vertrag dem Verbands-Vorteil bringe, da die Herstellung der Zeitschrift trotz ihres bedeutend grösseren Umfangs durch ihn billiger erfolge, als es bisher dem Verbands-Vorteil möglich gewesen sei. Die Berichte der beiden Herren wurden hierauf genehmigt.

Herr Norkauer fragt zu Punkt II und III der T.O. an, wie es mit der Abrechnung mit Herrn Kammermusiker Scherrer wegen der dem Verbands-Vorteil seinerzeit überlassenen Musikalien stehe. Herr Dr. Bauer erwidert hierauf, dass die Erledigung dieser Angelegenheit einer späteren Zeit vorbehalten bleiben müsse, zumal Herr Scherrer genau spezifizierte Rechnung noch nicht gestellt und den Verband bisher nicht gedrängt habe.

Zu Punkt IV der T.O. „Aenderung der Gesamtstatuten“ verlas zunächst Herr Dr. Bauer seine in Heft 5 des Jahrgangs veröffentlichte Skizze und begründete dieselbe kurz; er gab bekannt, dass auch Herr Vogel einen Entwurf gefertigt habe und schlägt vor, aus Zweckmässigkeitsgründen die Durchberatung und definitive Fassung der Entwürfe einer zu bildenden Statutenkommission zu überweisen. Der Vorschlag fand allseitige Zustimmung; die Bildung der Kommission, der als besondere Richtpunkte Hochhaltung der Verbands-Idee und zweckentsprechende Gestaltung der Geschäftsstelle vorgezeichnet werden, wird hierauf bis nach Erledigung des Punktes V der T.O. ausgesetzt. Herr Scherrer regt zu Punkt IV noch Aenderung des Namens I.G.V. an. Hiegegen sprechen sich die Herren Buek, Dr. Lewy, Beringer, Norkauer, Dr. Bauer und Vogel aus. Herr Scherrer erklärt sich hierauf mit der Beibehaltung des bisherigen Namens einverstanden.

Anschliessend berichtete Herr Dr. Bauer über die Bestrebungen, die auf eine Einigung des Verbandes mit dem Augsburger Verein abzielen. Herr Buek erklärt, er habe einen Brief des Herrn Sprenzinger, Augsburg, der erkennen lasse, dass auch in Augsburg eine gewisse Neigung zu einem Zusammengehen vorhanden sei. Hiervon wird mit Befriedigung Kenntnis genommen. Herr Scherrer schlägt vor, es solle beschlossen werden, an den Augsburger Verein heranzutreten und wünscht Abstimmung darüber. Herr Dr. Lewy empfiehlt den Vorschlag Dr. Edelmann's, Nürnberg, vorerst die Schaffung eines gemeinsamen Organs für beide Vereine zu betreiben. Herr Vogel schlägt einen Besuch einiger Verbandsmitglieder von allen des Herrn Buek und des Herrn Dr. Lewy in Augsburg vor.

Hierauf wurde unter allseitiger Zustimmung die Debatte geschlossen.

Zu Punkt V der T.O. erklärt zunächst Herr Dr. Bauer, er sei unabänderlich entschlossen, eine etwaige Wiederwahl zum Vorstand abzulehnen. Dagegen sei er bereit, die Redaktion der Zeitschrift zu übernehmen und weiter zu führen. Er habe im vorigen Jahre beide Ämter versehen, stehe aber auf dem Standpunkt, dass sich beide Ämter nicht wohl vereinen liessen. Desgleichen erklärte Herr Scherrer, eine Wiederwahl zum musikal. Beirat nicht mehr anzunehmen; der „musikal. Beirat“ sei nicht mehr notwendig, und speziell die Wahl seiner Person sei den Einigungsbestrebungen zwischen München und Augsburg hinderlich.

Sodann wird die Redaktion der Zeitschrift einstimmig dem bisherigen Redakteur Herrn Dr. Bauer übertragen. Herr Kern I schlägt als Vorstand Herrn Buek vor, der sich hierzu, besonders aber mit Rücksicht auf etwaige Verhandlungen zwischen Augsburg und München vorzüglich eigne. Herr Vogel beantragt, bis zur Erledigung der Statutenfrage einen (provisorischen) Vorstand zu wählen. Dies wird von der Versammlung beschlossen und hierauf mit 12 von 14 Stimmen Herr Buek zum Vorstand gewählt (eine Stimme auf Dr. Bauer, zwei unbeschrieben). Herr Dr. Buek nimmt die Wahl an und verspricht, für den Verband nach Möglichkeit zu wirken. — Von Herren Kern I, Dr. Bauer wird zum Kassier Herr Norkauer vorgeschlagen. Dieser erklärt, unter keinen Umständen eine Wahl anzunehmen. Hierauf schlägt Herr Kern I als Kassier Herrn Kern II vor. Derselbe wird durch Akklamation gewählt und nimmt die Wahl an.

Endlich wurde die Beratung der Statuten einer Kommission, bestehend aus den Herren Dr. Bauer, Buek, Dr. Lewy, Vogel von der Versammlung übertragen.

Da Anträge nicht vorlagen, schloss hiernach Herr Dr. Bauer gegen 12 Uhr nach Dankerstattung für das ihm während seiner Vorstanderschaft entgegengebrachte Vertrauen die Versammlung.

Fritz Vogel.

Ausserordentliche Generalversammlung des I.G.V. am 5. März abends 8<sup>1/2</sup> Uhr im Restaurant Bauerngürl, Residenzstr. I. Stock. (Lokal des Gitarre-Klubs).

#### Tages-Ordnung.

- I. Genehmigung der neuen Statuten.
- II. Genehmigung des mit dem Leiter der Geschäftsstelle, Herrn Dr. Heinrich Lewy provisorisch abgeschlossenen Vertrags.
- III. Anträge.

Fritz Buek  
Vorstand.

# „Gitarre“ und nicht Laute.

Eine Erwiderung.

Dann aber weist auch das Aeussere der beiden einander wohl ähnlich aussehenden Instrumente bemerkenswerte Unterschiede auf und verbietet gleichfalls den irrthümlichen Gebrauch des Namens Laute für Gitarren. Nach den Angaben des arabischen Werkes *Ressaïl Akhuan el Safa* bildete das Corpus der alten arabischen Laute nahezu eine Halbkugel, der Hals der Laute nur  $\frac{1}{4}$  der Länge des ganzen Instrumentes, er wurde jedoch später länger, bis etwa  $\frac{3}{8}$  im Anfange des 17. Jahrhunderts. Die halbkugelige Apfelform hatten noch die Füssnerschen Lauten. Aber im 15. Jahrhundert mit Lucas Mahler oder Laux Maler, 1415 in Bologna, wurde das Corpus der Laute länglich, flach und breitspännig, und diese Form ist dann die klassische geblieben, nach welcher alle späteren Lautenmacher, die Tieffenbrucker in Venedig im 16. Jahrhundert voran, ihre Instrumente bauten. (Baron, *Die Laute*. Nürnberg 1727).

Aus den Abhandlungen der Ichwan es Safâ, arabischer Philosophen-Orden der Lauternbrüder (Propädeutik der Araber im 10. Jahrhundert, übersetzt von Friedrich Dieterici, Berlin 1865) kennen wir die Grössenverhältnisse des Lauten-Corpus wie folgt: Länge zur Breite 1 :  $\frac{1}{2}$ , Breite zur Tiefe 1 :  $\frac{1}{2}$ , Länge zur Tiefe 1 :  $\frac{1}{4}$ . In diese Verhältnisse ist aber die Länge des Halses, über die wir dort leider nichts erfahren, nicht eingerechnet. Jedoch können wir aus J. P. Land's Uebersetzung von Al-Farabi (berühmter arabischer Gelehrter, dabei vortrefflicher Lautenspieler, dessen bekanntes Werk über die Musik sich in einer sehr schönen Handschrift auf der Ambrosiana in Mailand befindet, † 950). *La Gamme*, Leiden 1884, einen Anhalt entnehmen über die relative Halslänge auch der älteren uns bekannten Laute, der *L' E'oud*, indem sie mindestens  $\frac{1}{4}$  der Saitenlänge betragen haben musste.

Indessen, im königlichen Münzkabinett zu Berlin wird eine alte arabische Münze aufbewahrt aus der Zeit ums Jahr 800, und auf dieser besitzen wir wohl die älteste vorhandene Abbildung der Laute. Ein Spieler sitzt mit untergeschlagenen Füssen und hält im Schoss eine grosse Laute. Diese zeigt jedoch so gut wie gar keinen Hals, aber, wohlgemerkt, einen grossen rechtwinklig vom schmalen Ende des birnförmigen Lautenkörpers abgebogenen Wirbelkasten (Kragen). Unter den Skulpturfragmenten, die ehemals im 14. Jahrhundert die Kirchengräber der Abtei von Eu schmückten, findet sich eine Laute in genauester künstlerischer Ausführung nachgebildet, und zwar ebenfalls ohne besonders angesetzten Hals und mit einem unmittelbar vom Corpus rechtwinklig abgebogenen Wirbelkasten. Diese Einrichtung des recht-

winklig oder sehr stark zurückgebogenen Wirbelkastens ist allen Lauten eigentümlich, nicht aber bei Gitarren, und sie war zur Erzielung einer Reinstimmung der vielen, oft 23 und noch mehr Saiten, von denen die meisten über dem Griffbrett lagen und für die begreiflicherweise ein sehr viel breiterer Hals als bei Gitarren vorhanden sein musste, wichtig und notwendig.

Wenn ich nun in der Einleitung zur „Gitarre“ Seite 2, ausser anderen äusseren Kennzeichen einen kurzen, breiten Hals und einen fast rechtwinklig abgebogenen Wirbelkasten für die Laute, — für die Gitarre jedoch einen langen, schmalen Hals mit nur wenig zurückgebogenen Wirbelkasten besonders hervorgehoben habe, so glaube ich damit die wesentlichsten äusseren Unterscheidungsmerkmale angeführt zu haben, genügend zur Kennzeichnung des Unterschiedes zwischen Laute und Gitarre. Auf Seite 122 der „Gitarre“ ist die Gitarre *moresque* des 14. und 15. Jahrhunderts erwähnt, wie sie bildlich dargestellt in den Manuskripten Nr. 9025 der Königlichen Bibliothek in Brüssel und Nr. 7378 der Pariser Bibliothek sich findet. Mit diesen beiden Abbildungen ist auch der Nachweis gegeben, dass man die Gitarre schon im 14. Jahrhundert unter Beibehaltung ihres langen Halses und des nur wenig zurückgebogenen Wirbelkastens, mit einem lautenartigen gewölbten Klangkörper sowie doppelchörigen Saiten ausstattete und dennoch nannte man sie nicht wie heute, Laute, sondern richtig mit ihrem eigentlichen Namen Gitarre, was aus den Manuskripten ohne jeden Zweifel zu entnehmen ist, in dem Pariser Manuskript Nr. 7378 ist der Name sogar unmittelbar über die Zeichnung gesetzt. (*Annales archéologiques* par Didron aîné. 16. Band S. 105 u. 106 abgebildet. Paris 1856).

In weiterer Beweisführung zu meiner Behauptung, dass heutzutage wohl Lieder „zur Gitarre“ gesungen werden, aber nicht zur Laute, und dass es ein Irrtum und eine Irreführung ist, zu sagen „Lieder zur Laute gesungen“, würde ich gerne näher auf die Geschichte der Laute und Lautenmusik eingehen, leider fehlt es dazu an Raum. Es wäre eine ausführliche Schilderung nötig im Rahmen einer mit lapidaren Zügen entworfenen musik- und kulturgeschichtlichen Darstellung, von der Entstehung des Instruments an bis zu seinem völligen Aufhören. Daraus würde sich dann die Richtigkeit meiner Behauptung von selbst ergeben. Das sehr interessante und reichhaltige authentische Material zu einer Geschichte der Laute und Lautenmusik hatte ich bereits gesammelt, ehe ich die Geschichte der Gitarre zu schreiben begann.

Mit Recht moniert der hochverehrte Herr Verfasser der kritischen Plaudereien das Fehlen von Illustrationen, und ich weiss ihm dafür Dank, weil mir jetzt Gelegenheit geboten ist, zu diesem Punkt mich zu äussern. Zur Geschichte der Gitarre waren etwa 80 Bilder von mir zum Abdruck vorgesehen, die nicht nur die Entwicklung der Gitarre zeigen, sondern zugleich auch die interessantesten Einblicke gewähren in das religiöse und Gesellschaftsleben der ältesten Kulturvölker bis in vorgeschichtliche Zeit zurück. Der Verleger entschied jedoch, dass die Abbildungen wegleiben müssten, nachdem sich bei der Seltenheit vieler Quellenwerke das rechtzeitige Beschaffen und Anfertigen der Bildstöcke als sehr schwierig und allzu kostspielig herausgestellt hatte. Sollte, wie Herr Dr. O. Edelmann glaubt, unserm schönen Instrument dermaleinst ein Mäcen erstehen und sich bereit finden lassen, über Herausgabe einer Prachtausgabe der „Gitarre“ mit Illustrationen in einer Subskriptionsauflage mit mir in Verbindung zu treten, dann könnte der Propaganda für unsere Bestrebungen eine kräftige Förderung wohl in Aussicht gestellt werden.

Charlottenburg, den 15. Oktober 1907.

Ernst Biernath.

### Nachruf.

In Berlin verstarb am 19. Januar 1908 unser Mitglied Herr Dr. phil. **Joh. Aug. Herrmann** im fast vollendeten 70. Lebensjahre. Dr. A. Herrmann war ein sehr rühriges Verbandsmitglied und bis zuletzt ein begeisterter Anhänger unserer Bestrebungen. Er spielte die Gitarre vornehmlich als Soloinstrument, die Kompositionen von Cottin und Zurluh konnte er vollendet zum Vortrag bringen. Vor allem war Dr. Herrmann ein grosser Verehrer von Mauro Giuliani. Uebungen aus dessen Werken waren sein „tägliches Frühstück“. Wo er nur vom Vorhandensein eines Opus Giuliani hörte, ruhte er nicht eher als bis er es für seine Sammlung Giulianischer Kompositionen erworben hatte. Nachdem der Heimgegangene als Schuldirektor sich zur Ruh gesetzt hatte, stellte er sich die Aufgabe, sämtliche Gitarrekompositionen Mauro Giulianis zu sammeln und diese Sammlung einen staatlichen Institut zu stiften. Wenn ihn ein Gitarrefreund besuchte, dann war es sein Stolz, diese Giuliani-Sammlung vom Opus 1 anfangend vorzeigen zu können. Schreiber dieser Zeilen hat dem Verstorbenen die Bekanntheit und die Mitgliedschaft mit dem Verbandsverband zu verdanken. Have pia anima!

Ernst Biernath.

### Konzertnachrichten.

#### Weihnachtskonzert des Münchener Mandolinenkub und des Münchener Gitarrekub.

Am 14. Dezember fand wiederum im Mathildensaal das Weihnachtskonzert der beiden Vereinigungen statt. Ein voller Saal, festfrohe Stimmung des Publikums, verbunden mit einer allzugrossen Fülle des Programms war die Signatur des Abends. Als Solisten taten sich hervor H.H. Abrell und Fischer mit einer Phantasie über den Carneval von Venedig, Herr Mehlhart mit einer „Sonate“ für Gitarresolo von F. Sor — eine sehr heikle und nicht gerade dankbare Aufgabe für unseren so oft bewährten vortrefflichen „Primarius“, ferner H. Malymotta, der mit

schöner Baritonstimme italienische Lieder unter Mandolin- und Gitarrenbegleitung sang — richtige „Reisser“ fürs Publikum, die denn auch stürmischen Beifall fanden. Unser Gitarrenchor trat auch selbständig auf; merkwürdigerweise war das schwerste Stück — die Mascherada aus den Lautenperlen — am besten, in Anbetracht der diesmal sehr knapp bemessenen Proben und trotz Fehlens verschiedener guter Kräfte von Einst eine ganz anständige Leistung. Vielen Zuspruch fand natürlich der reich ausgestattete Glückshafen, und allenthalben hörte man nur Worte der Anerkennung für den festgebenden Mandolinenkub, der unter H. Scherrers umsichtiger und energischer Leitung ganz bedeutende musikalische Fortschritte aufweisen kann. Dank dem langen Programm war das Heimmarschieren bei entsetzlichem Schneesturm etwas ungemütlich; eine grosse Anzahl der Klubmitglieder soll indessen in behaglicher Wärme und fidelster Stimmung in einem benachbarten Café sehr — sehr lange auf besseres Wetter gewartet haben — ob mit Erfolg — wer weiss es! Jedenfalls hatten sie den einen Erfolg bereits in der Tasche. Und so wars recht und wohlverdient.

Als gewissenhafter Chronist verzeichnen wir hier auch den Lautenabend von Fräulein Anna Zinkeisen, der ungefähr acht Tage früher stattfand. Die angesehene „Allgemeine Zeitung“ brachte darüber eine treffliche Kritik. Wir waren nicht eingeladen — ergo auch nicht da.

Dr. Bauer.

**Nürnberg.** Die Gesellschaft der Nürnberger Gitarrefreunde beteiligte sich in mehrfacher Weise bei dem grossen Künstlerfest am 8. Januar im Velodrom zu Nürnberg. Bei der Pantomime „Die 5 Sinne“ wirkten die beiden Fräulein Prössl auf der Bühne mit, die Herren Funk, Förtsch und Dr. Edelmann hatten die Gitarrenbegleitung eines Ständchens übernommen, das bei der Gruppe „Gehör“ vom 1. Tenor des hiesigen Theaters gesungen wurde. Im Cabaret betätigten sich Fräulein Prössl, sowie die Herren Funk, Jöhnssen und Dr. Edelmann. Lautenstücke, von Scherrer und Funk für 1—3 Gitarren bearbeitet, und Gesänge zur Gitarre wurden vom Publikum in freundlichster Weise aufgenommen.

### Besprechungen.

**Alte und neue Volkslieder.** Zur Laute oder Gitarre gesetzt von Adolph Meyer, Kgl. Kammermusiker, Kassel. Verlag Dr. Lewy, München, Theatinerstr. 33.

Ein stattlicher Band von 43 Liedern zu dem sehr billigen Preis von 3 Mark, das ist die Weihnachtsgabe unseres Verlags für die Gitarresänger und -Sängerinnen. Um gleich in medias res zu gehen, so sei vorweg gesagt, dass diese Publikation eine Sache für sich ist, gitarristisch nämlich. Wer die Scherrerschen Begleitungen gewohnt ist, wird sich nicht gleich mit den Meyerschen Formen befreunden können. Sie sind etwas geräuschvoller im Auftreten, sozusagen pomphafter, ohne jedoch deshalb irgendwie besondere Schwierigkeiten zu bieten; aber warum soll es nicht auch solche Art der Begleitung geben, besonders wenn sie frei ist von harmonischen Fehlern, wenn auch nicht von harmonischen Freiheiten und Härten. Aber es ist gute populäre Art, so zu begleiten. Dazwischen verstreut, und zwar ziemlich reichlich, sehr hübsche und effektvolle echte gitarristische Einfälle, z. B. im Lied Nr. 12 mit seinen einmal wirklich am richtigen Platz verwendeten Sextengängen. Und so vieles andere. Manchmal zu viel des Guten im Bestreben nach möglichster Klangfülle der Begleitung, so im Annehmen von Tharau. Warum immer die Finger voller Noten? Ebenso in manchen der oberbayerischen und Tyroler Lieder. Aber gleichviel, das tut dem Ganzen keinen Eintrag. Durchaus zu loben ist die Auswahl der Lieder. Für jeden Geschmack ist etwas Gutes da. Rühmend sei auch der Originalkompositionen Meyers gedacht — einfach und frisch empfundene Sachen, die eines gewissen Elans nicht entbehren, der ihnen stets

bei einigermaßen gutem Vortrag ihre Wirkung sichern wird. Wahre Liederperlen sind die beiden böhmischen Volkslieder Nr. 40 und 41, letzteres in seiner Stimmung fast an Hugo Wolff erinnernd, und das prachtvolle schwedische Lied „Der Hirt“ mit sehr geschickt angebrachten Bassoktaven. Vielen Beifall werden sich im deutschen Norden die Dialektlieder erringen, ich möchte aber für eine Neuauflage eine sorgfältige Textrevision empfehlen; es sind ein paar für uns Süddeutsche sehr erheiternde Dialektmissverständnisse dabei. Wenn ich schliesslich noch ein Wort über den sehr schönen Notendruck und die hübsche Ausstattung des Heftes sage, so glaube ich das Wesentliche der sehr begrüssenswerten Publikation berührt zu haben. Sie verdient weiteste Verbreitung und wird sie ohne Zweifel auch finden.

In G. D. Callweys Verlag ist eine weitere Reihe der Scherrerschen deutschen Volkslieder zur Gitarre erschienen. Zu ihrer Empfehlung lässt sich schwerlich etwas Neues sagen. Robert Kothe hat sie zur Genüge in deutschen Landen bekannt gemacht. Wers wirklich ernst nimmt mit dem „Musik“machen auf der Gitarre, der studiere einmal diese Begleitungen eingehend durch. Und wenn er selber nur einen Bruchteil von echtem Musikgefühl in sich hat, dann wird ihm vielleicht klar werden, wozu die Gitarre bestimmt ist. Ich habe gar keine Lust, irgendwie polemisch zu werden, in bezug auf die Gitarre bin ich längst „jenseits von Gut und Böse“, d. h. meinewegen kann und mag jeder an ein Extraevangelium glauben; ich habe für gitarristische Polemiken nur mehr ein Achselzucken übrig. Aber ich bin so frei, auch unsern Solisten diese Begleitungen zu empfehlen. Was sage ich: Begleitungen! Im landläufigen Sinne sind sie es in den wenigsten Fällen. Aber etwas für Leute, die auch auf der Gitarre ein bisschen echte Musik machen wollen. Es steckt Kultur in diesen Noten.

Dr. Bauer.

Es ist sehr zu begrüßen, dass das Beispiel Heinrich Scherrers auch andere musikalisch ernsthafte Leute angeregt hat, sich auf dem Gebiete des Volksliedes zu versuchen. Es wäre bedauerlich, ja für die ganze Bewegung nutzlos, sogar schädlich gewesen, wenn die Massenproduktion schlechter Liederbegleitungen, die sofort nach den Erfolgen Scherrers einsetzte, die einzige Folge von dessen Bemühungen gewesen wäre.

Eine sehr erfreuliche Erscheinung sind nun die **Vierzehn Lieder** mit Gitarre- (oder Klavier-)Begleitung von Wilhelm Funk, dem musikalischen Leiter der Gesellschaft der Nürnberger Gitarrefreunde, erschienen bei Breitkopf & Härtel in Leipzig. Funk, ein Schüler Cyrill Kistlers und in Nürnberger musikalischen Kreisen längst sehr geschätzt, ist auch Sammler und Kenner des Volksliedes, sodass er, der auch selbst singt und Gitarre spielt, prädestiniert erscheint auf diesem Gebiet auch produktiv zu sein.

Demgemäss enthält denn auch das uns vorliegende Heft viel Erfreuliches. Gleich das erste Lied: „Es war ein Markgraf an dem Rhein“ zeigt eine wirklich instrumentale Behandlung der Gitarrebegleitung und eine entsprechende Uebertragung für das Klavier. — Eine moderne, mit harmonischen Feinissen reich ausgestattete und prächtig klingende Begleitung ist die zu einer Melodie aus Neusiedlers Lautenbuch, „So wünsch ich ihr ein gute Nacht“, eine der schönsten Perlen vom Volkslied. Dem strengen Lautenstil entspricht diese Art von Begleitung allerdings nicht mehr ganz. Wir können hier natürlich nicht alle Einzelheiten bringen, so Interessantes sich auch sagen liesse. Nr. 6 „Ich hört ein Sichlein rauschen“ ist in der älteren Mollmelodie gesetzt, die die Klage viel besser charakterisieren dürfte als die häufiger gehörte Durmelodie. Hervorzuheben ist: „Ik hev se nich up de Scholen gebracht“, sehr originelle und gute Begleitung. Ein E-moll-Akkord in weiter Lage bringt eine eigentümlich düstere Stimmung hervor. „Es kam ein Mann gegangen“ ist ein erst vor einigen Jahren entdecktes alt-niedersächsisches Bauernlied, gegen dessen zwar vorzüglich klingende Begleitung man höchstens einwenden

könnte, dass sie einen etwas zu grossen Aufwand gegenüber dem leichten Rhythmus des Liedes bedeutet. Dieses Bedenken könnte man auch bei einigen anderen Stellen des Heftes äussern. Aber es klingt immer gut und ist harmonisch alles korrekt. Wie traurig ist es doch um die Gitarremusik noch bestellt, dass man diese eigentlich selbstverständliche Forderung als rühmenswerte Ausnahme erwähnen muss! Ganz ausgezeichnet klingt das letzte Lied der Sammlung, ein Duett für Sopran und Bariton: „Joseph, lieber Joseph mein“. Dieses Lied wurde ursprünglich an Weihnachten in der Kirche gesungen. In der Begleitung wird stellenweise mit Geschmack von dem Durchstreifen mit dem Daumen Gebrauch gemacht, wodurch der Eindruck des Wiegens in gelungener Weise zum Ausdruck gebracht wird.

So kann dieses Heft jedem Sänger nur warm empfohlen werden. An die gitarristische Fähigkeit werden stellenweise einige, jedoch keineswegs unüberwindliche Ansprüche gestellt. Dafür ist man aber vor ähnlichen Enttäuschungen sicher, worüber uns in letzter Zeit so manche Klage zugekommen ist.

Dr. O. Edelmann.

## Zu unserer Musikbeilage.

Wir bringen für diesmal ausschliesslich Lieder und zwar vier Lieder von Armin Knab, der sich schon mehrfach als Gitarrekomponist hervorgetan hat. Die vier Stücke sind in der Reihenfolge analog den vier Sätzen einer Symphonie gehalten und dürften mit ihren feinen Melodien und schönen Texten viele Freude erwecken. Besonders „Im Atelier“ ist ungemein frisch empfunden, ist auch, wie der Komponist uns mitteilt, schon öfter mit grossem Beifall zu Gehör gebracht worden. — Die vier Lieder, bei denen leider infolge eines Versehens der Name des Bearbeiters Max Schulz, cand. iur. Freiburg, unsers Mitglieds, weggeblieben ist, sind alte Weisen in neuem Gewande. Wir beabsichtigen, in der nächsten Nummer wieder Solostücke für Gitarre zu bringen, vielleicht ist es auch schon möglich, eine grössere Ballade für Gesang und Gitarre zu erhalten. Wir sind für Anregungen betr. Musikbeilage sehr dankbar, wie wir denn auch an dieser Stelle zu eifriger Mitarbeit an der Zeitung einladen. Insbesondere wären Artikel technischen Inhalts sehr erwünscht, und bitten wir alle unsere hierzu befähigten Mitglieder, gelegentlich an den Gitarrefreund zu denken.

## Adressentafel

Firmen, die nicht Mitglied des Int. Gitarren-Verbandes sind, wird jede Zeile ihrer Ankündigung in der Adressentafel mit 60 Pfg. berechnet.

### A. Für Musikalien:

- André, Offenbach a. M.  
 Carl Glock & Sohn, Bad Kreuznach.  
 Hieronymus Halbing, München, Glockenbach 20.  
 Johann Haslwanger, München, Rindermarkt (auch Instrumente).  
 P. Ed. Hoenes, Hoflieferant, Trier (auch Instrumente).  
 Jacques Pisa, Paris, Rue Pigalle 8.  
 Schlesingers Musikhandl., Berlin W., Französ. Str. 23.  
 Carlo Schmidt & Co., Triest, Piazza grande (auch Instr.).  
 B. Schott's Söhne, Mainz.  
 Jul. Heinr. Zimmermann, Musikverlag, Leipzig, St. Petersburg, Moskau, London.  
 J. Weinberger, Wien.  
 Lemoine, Paris.

Sekretariat des Internationalen Gitarristen-Verbandes  
 Dr. Heinrich Lewy, München II, Theatinerstr. 33/1.  
 (Verlag der zum Gitarrefreund seither erschienenen Musikbeilagen, ferner der vom Gitarreklub München mit Erfolg aufgeführten Ensemblesachen, und vieler wertvoller, im Druck anderwärts nicht erschienener oder schon vergriffener Gitarrestücke.) — Vermittlung aller Musikalien für Mitglieder des I. G.-V. zu ermässigten Preisen.



## Für Instrumente:

Max Amberger, k. Hoflieferant, München, Müllerstr. 8.  
 Anton Bauer, Instr. u. Saiten, Linz a/D., Lustenauerstr. 4.  
 Adolf Beuthner, Markneukirchen, Sachsen.  
 F. X. Halbmaier, München, Bayerstr. 79.  
 Johann Haslwanter, k. Hofzitherfabr., München.  
 Xaver Kerscheneiner, k. Hoflieferant, Regensburg.  
 B. Kirsch, Nürnberg, Burgberg.  
 Ignaz Mettal, Schönbach b. Eger (Böhmen).  
 Karl Müller, Augsburg, Alpenstr. 22.  
 Hans Raab, München, Sendlingerstr. 7-9.  
 Ludwig Reisinger, Hoflieferant, Wien, Seidengasse 42.  
 Ign. Roider (Firma Thuphart) München, Schäfflerstr. 3.  
 J. G. Schroeder, New-York 10 E, 17th Street.  
 A. Schulz, Nürnberg, Unschlittplatz 11.  
 Carl Gottlob Schuster jun., Markneukirchen i/S.  
 Gebrüder Schuster, Markneukirchen i. S.  
 Georg Tiefenbrunner, München, Burgstr. 14/0.  
 Hermann Trapp, Wilástein.  
 Mich. Wach, München, Schommerstr. 21.  
 J. A. Westermair, Musikhaus, München, Reichenbachstr. 1.  
 Georg Winterling, Hamburg, Neue ABC-Str. 14.  
 Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig, St. Petersburg, Moskau,  
 London.

# MUSIKALISCHE RUNDSCHAU MÜNCHEN.

II. Jahrgang.

Die MUSIKALISCHE RUNDSCHAU erscheint monatlich 2 mal und kostet vierteljährlich 1.50 Mk.; die Musikal. Rundschau ist in der Residenz und in Bayern die **einzigste**, allgemein und vornehm gehaltene Zeitschrift für Musik und für jeden Musikfreund und gebildeten unentbehrlich. Die „Musikal. Rundschau“ will anregend belehren, vertiefen! Sie dient keiner Clique und hat nichts gemein mit den üblichen Bilderkitsch-Blättchen — Probenummern gratis und franko vom Verlag München, Theresienstr. 148. — Bestellungen nehmen alle Buch- und Musikalienhandlungen entgegen. Bitte Probe-Nummer zu verlangen!

## Für Mandolinspieler und Vereine!

Neu: „Im Mandolinenklub“.

Eine Sammlung leichter und gefälliger Kompositionen für

**2 Mandolinen (oder Violinen) und Gitarre**

(auch für Pianoforte)

pro Band 1 Mk., zu beziehen durch:

**Karl Böck jun.**, Musiklehrer,  
Nürnberg, Mittlere Kreuzgasse 12.

## Franz Halbmaier

Saiten-Instrumentenfabrikant  
München, Bayerstrasse 79

Laden: Goethestr. 14

empfiehlt seine vorzüglich gearbeiteten

**Prim-, Terz- und**

**Bassgitarren**

in den verschiedensten Ausstattungen  
und nach alten

Wiener- und italienischen Modellen

**Lauten** nach alter Art, sowie eigener  
erprobter Konstruktion.

Ferner alle Gattungen

Concertzithern, Streichinstrumente und Saiten

Eigene Saitenspinnerei, Verwendung vorzüglichen  
Materials.

Reparaturen

sämtlicher Saiten-Instrumente.

Silberne Medaille Nürnberg 1906.

## Karl Müller

Kunst-Atelier für Geigen-, Gitarren- und Lautenbau

Augsburg, Zeuggasse 197.

Präm. m. d. Silbernen Medaille,  
Landes-Ausstellung Nürnberg 1906  
zuerkannt für sehr gute und sauber  
ausgeführte Streich-Instrumente,  
sowie für vorzügliche Lauten  
und Gitarren.

Lauten, Wappen- und

Achterform-Gitarren

Terz-, Prim- u. Bassgitarren

6 bis 15 säutig; mit tadellos  
reinstimmendem Griffbrett und  
vorzüglichem Ton.

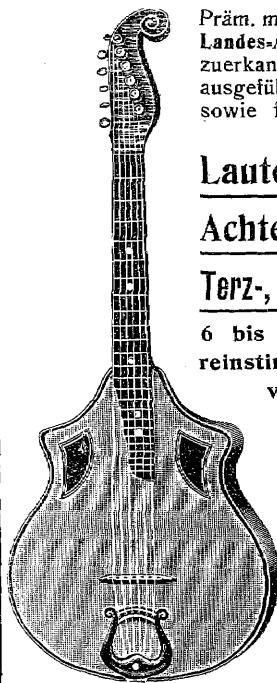
Reparaturen in kunst-  
gerechter Ausführung.

Garantie für Tonverbesserung.

Beste Bezugsquelle für  
Saiten.

Spezialität:  
auf Reinheit u. Haltbarkeit  
ausprobierte Saiten.

Eigene Seitenspinnerei.





# Publikationen des internationalen Gitarristenverbandes.

## Der Gitarrefreund.

Jahrgang 1—3 (nur noch in wenigen Exemplaren) zusammen netto . . .	Mk. 9.—
Jahrgang 4, 5, 6 und 7 je . . . . .	Mk. 2.—
Archivkatalog . . . . .	Mk. 1.50

Rabatt für Mitglieder 25 %.

Inhalt der Jahrgänge siehe Archivkatalog und Nachträge.

## Musikbeilage des Gitarrefreundes.

	Mk.		Mk.
1. Scherrer: Schäfers Sonntagslied und die Kapelle von Kreutzer arr. (Duo) . . . . .	1.20	12. „Rondo“ aus der 15. Sonate von Beethoven (Solo) . . . . .	1.—
2. Solowiew: „Neben dem Fluss“. Russ. Volkslied var. (Solo 7saitig) handschr. . . . .	1.50	23. Gräffer: „Ein Gedanke“, Thema mit Variationen (Solo) . . . . .	1.20
3. Mehlhart: „Fantasie“ (Solo) . . . . .	1.—	24. Mehlhart: „Zur Erinnerung“, Marsch (Solo) . . . . .	1.—
4. A. Darr: „Wenn zwei gute Freunde sind“. Deutsches Volkslied var. (Solo) . . . . .	1.20	25. Scherrer: „2 kleine Stücke“ (Solo) . . . . .	1.—
5. Scherrer: „Stille Nacht, heilige Nacht“ var. (Solo) . . . . .	1.—	26. Hummel-Giuliani: Thema und Variation aus op. 63 (Solo) . . . . .	—60
6. Scherrer: „Schäferlied“ v. Marie Antoinette, arr (Gesang mit Mandoline und Gitarre) . . . . .	1.—	27. Petoletti: Divertissement für 2 Gitarren . . . . .	1.20
7. Del Castillo: „Pierrot und Colombine“ (Solo) . . . . .	1.—	28. Scherrer: „Im Meeresgrund“. (Gesang und Gitarre) . . . . .	} 1.—
8. Nap. Coste: „Rondoletto“ (Solo) handschriftl. . . . .	1.50	Decker-Schenk: „Einsam ging ich meiner Strasse“. (G. Solo) . . . . .	
9. Mozzani: „Elans du Coeur“ (Solo) . . . . .	—60	29. Carcassi und Küffner: (2 Solostücke) . . . . .	1.—
10. Wissotzki: „Polonaise“ (Solo 7saitig) . . . . .	—60	30. Sülcher-Scherrer: „Nun leb wohl du kleine Gasse“. (Gitarresolo) . . . . .	—60
11. Mertz: „Romanze“ (Solo) . . . . .	1.—	31. Th. Körner: „3 Lieder“. (Gesang u. Gitarre) . . . . .	1.20
12. V. Klünger: „Winterlied“ von Mendelssohn arr. (Duo) handschriftl. . . . .	2.—	32. A. Darr: „Le Congé“. (Gitarresolo) . . . . .	1.—
13. Regondi: Etude Nr. 1 (Solo) . . . . .	1.—	33. Franz: „2 Solostücke“ . . . . .	1.20
14. Goetz: „Gedankensplitter“ (Solo) . . . . .	—60	34. Albert, H.: „Mandolineständchen“ aus Don Juan. (Gesang, Mandoline und Gitarre) . . . . .	1.—
15. Del Castillo: „La Volière“ (Solo) . . . . .	—60	35. Giuliani, Mauro: Esercizio op. 48 I—III. (Gitarre-Solo) . . . . .	1.20
16. Giuliani: „Andantino. — Allegro“ (Solo) . . . . .	1.—	36. Ein Lautenstück. (Aus Sang und Klang von Wilh. Tappert.) (Gitarre-Solo) . . . . .	1.20
17. Mertz: „Gang zur Vesper“ (Duo) . . . . .	1.—	37. Boije af Gennäs: „Nordische Volksweisen“ (Gitarre-Solo) . . . . .	1.20
18. Darr: Etude in e-moll (Solo) . . . . .	1.—	38. Cottin, A.: Ballade circassienne. (Gitarre-Solo) . . . . .	1.—
19. Beringer: „Neujahrsgedanke“ (Solo) und „Jägersleben“ (Gesang und Gitarre) . . . . .	1.—	39. Maier, Georg: Daisy-Marsch. (Gitarre-Solo) . . . . .	1.—
20. Beringer: „Zwei deutsche Lieder aus alter Zeit“ (Gesang und Gitarre) handschriftl. . . . .	1.50		
21. Del Castillo: „Bonheur parfait“ (Solo) . . . . .	—60		
22. Nap. Coste: „Andante e Var.“ aus der			

Sämtliche Noten sind Eigentum des I. G.-V. Nachdruck und Abschreiben (auch der handschriftlichen Exemplare) ist gesetzlich verboten.

Rabatt für Mitglieder 25 %, bei Abnahme von 10 Nummern und mehr 33 $\frac{1}{3}$  %.

Bei Bestellungen genügt die Angabe Musikbeilage Nr.

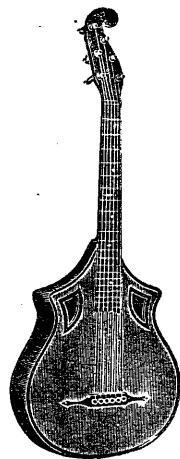
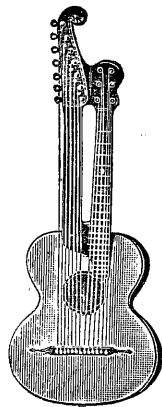
Wir verweisen auf die ständige Rubrik: „Zu unserer Musikbeilage“ im Gitarrefreund.

Musik-Verlag Dr. Heinrich Lewy  
München, Theatinerstr. 33/I.

**HANS RAAB** Georg Tiefenbrunners Nachfolger

Saiten-Instrumentenbauer

Burgstrasse 14 MÜNCHEN Burgstrasse 14

**Spezialwerkstätte für Gitarrebau.***Empfehle meine als erstklassig anerkannten***Terz-, Prim- und Bass-Gitarren,****Lauten mit und ohne Kontrabässe.***Wappenform-Gitarren neuester Konstruktion, bevorzugtes Modell des I. G.-V., edler gesangreicher Ton und genaue, reinstimmende, mathematische Griffbrett-Teilung. Alle meine Instrumente sind auf Reinheit geprüft**Kunstgerechte Ausführung aller Reparaturen.**Eigene Saiten-Spinnerei. — Tonverbesserung garantiert.***Empfehlenswerte Musikalien für Gitarre.**Komponiert von **K. Halbing**, Gitarre-Lehrer.

* Glocken-Walzer . . . . .	Mk. 1.—	* Kornblumen (Gavotte) . . . . .	Mk. 1.—
* Oberbayerische Ländler . . . . .	„ 1.—	* Melodien-Sträusschen (Potpourri) „	1.—
* Reseda-Walzer . . . . .	„ 1.—	Der Karneval v. Venedig (Variat.) „	1.—
* Rüdeshaimer (Rheinländer Polka) „	1.—	Tamburinen-Marsch . . . . .	„ 1.—
* Erinnerung an Meran (Marsch) „	1.—	Mississippi-Marsch . . . . .	„ 1.—
* Für's G'müt (Mazurka) . . . . .	„ 1.—	Fantasie . . . . .	„ 1.—
* Steierische Ländler . . . . .	„ 1.—	Bayerischer Trommelmarsch „	1.—
* Vier leichte Ländler . . . . .	„ 1.—	Gitarre-Album (Volkslieder und	
Gretchen-Polka . . . . .	„ —.80	Solostücke.) . . . . .	„ 1.50
* Blaue Augen (Gavotte) . . . . .	„ 1.—	Album für Zither mit Gitarre „	2.—

Die mit \* bezeichneten auch für 2. Gitarre (à 60 Pf.).

Zu beziehen durch das **Sekretariat** des I. G.-V. (Dr. Heinrich Lewy), Theatinerstr. 33/1

Bayerische Jubiläums-Landesausstellung Nürnberg 1906.

**„GOLDENE MEDAILLE“**

für die vorzügliche Herstellung von Saiteninstrumenten, Lauten, Gitarren und Zithern von gediegenster Bauart, vorzüglichem Ton und geschmackvoller Ausstattung.

Die einzige „GOLDENE MEDAILLE“ welche für Lauten, Gitarren und Zithern verliehen, wurde nur meinen Instrumenten zuerkannt. Dieser Erfolg ist nicht überraschend, er rechtfertigt nur von Neuem den Ruf der A. Schulz-Instrumente.

Aus vorstehendem ist zu ersehen, dass die Gitarren, Lauten und Zithern von A. Schulz die vorzüglichsten Instrumente sind.

Preisliste  
gratis.**AUGUST SCHULZ,**

Nürnberg G., Unschlittplatz.

Preisliste  
gratis.